

Ein Leben in Stärke – die Geschichte von Eleonor

Darstellung Lebensbild in zwei Stimmen: Sprecherin, Eleonor. In Klammern und rot markiert die Veränderungen, die für die Fassung mit zwei Stimmen notwendig sind. Wenn Sie das Lebensbild kürzen wollen, sollte dies in den Passagen von Eleonor in der ICH-Erzählung erfolgen! Dabei darf der Sinn der Erzählung nicht geändert werden.

Leiterin 1 führt die Geschichte ein und leitet am Ende ins Lied über.

Leiterin 1: Wir hören heute drei Geschichten von palästinensischen Christinnen, die persönliche Erfahrungen wiedergeben. Jede Geschichte ist ein starkes Beispiel für eine Antwort auf den Aufruf Jesu, einander zu lieben und zu ertragen. Hört die Geschichte von Eleonor, die von einem Leben in Stärke erzählt.

Liedruf: Friedensweg

Eleonor: Meine Haut ist runzlig wie der Stamm eines Olivenbaumes. Wie die Olivenbäume habe ich viele Kriege und Gewalt erlebt.

Ich bin eine palästinensische Christin und gehöre zur griechisch-orthodoxen Kirche im Heiligen Land.

Ich stamme aus einer alten Familie, die in Jerusalem tief verwurzelt ist. Im frühen 19. Jahrhundert erbaute mein Urgroßvater die orthodoxe St.-Georgs-Kirche. Seitdem hatten auch die Christen außerhalb der Stadtmauern einen Ort für ihre Gottesdienste.

Sprecherin: Diese Kirche bestand bis zur Nakba, das ist das Wort für Katastrophe und bezeichnet die Flucht und Zerstreuung von 750.000 Palästinenserinnen zwischen 1947 und 1949.

*(Vorher: Diese Kirche bestand bis zur Nakba, das ist **in unserer Sprache** das Wort für Katastrophe und **so bezeichnen wir** die Flucht und Zerstreuung von 750.000 Palästinenserinnen zwischen 1947 und 1949.)*

Eleonor: Auch meine Familie war darunter. Unter schwerem Beschuss und Bombardierung rannten meine Eltern um ihr Leben. Sie fanden Unterschlupf im Haus der Cousine meiner Mutter und hofften, bald in ihr ursprüngliches Haus und zur St.-Georgs-Kirche zurückzukehren. Daraus wurde nichts. Heute sind das Haus meiner Eltern und die St.-Georgs-Kirche ein israelisches Kulturzentrum.

Als meine Eltern flüchten mussten, bot die jüdische Nachbarfamilie ihnen an, die Schätze der Kirche aufzubewahren. Darunter waren auch Ikonen und wertvolle Abendmahlskelche. Die Nachbarn versprachen, auch das Eigentum meiner Eltern bis zu ihrer Rückkehr sicher aufzubewahren.

In unserer Kindheit hielten meine Eltern die Erinnerung an ihre Nachbarn dankbar aufrecht und warteten auf den großen Tag der Rückkehr. Sie stellten sich vor, wie sie diese heiligen Gegenstände wieder zurückholen und diesen Nachbarn dafür danken würden, dass sie ihr Versprechen gehalten hatten. Leider sind meine Eltern verstorben, ohne dass dieser Traum Wirklichkeit wurde. Aber ich erinnere mich noch gut daran, dass meine Eltern trotz ihres Schmerzes über all das, was sie verloren hatten, immer dankbar waren und freundlich über diese jüdische Familie sprachen. Meine Eltern haben mir beigebracht, dass man andere „in Liebe ertragen“ und immer dankbar sein soll für diejenigen, die Gutes tun.

Sprecherin: Inzwischen lebt Eleonor als palästinensische Christin in Jerusalem und engagiert sich bewusst für ihre Gemeinschaft – hier vor Ort und weltweit. Durch das Beispiel der Eltern hat sie gelernt, wie wichtig es ist zusammenzuhalten, auch wenn das Leben hart und schwierig ist.

*(Vorher: Inzwischen **lebe ich** als palästinensische Christin in Jerusalem und **engagiere mich** bewusst für **meine** Gemeinschaft – hier vor Ort und weltweit. Durch das Beispiel **meiner** Eltern **habe ich** gelernt, wie wichtig es ist zusammenzuhalten, auch wenn das Leben hart und schwierig ist.)*

Eleonor: Als ich in der 6. Klasse war, begann ich mich in meiner Gemeinschaft zu engagieren. Meine Arabisch-Lehrerin übertrug mir kleine Aufgaben für ihre humanitäre Arbeit. Sie war freundlich und liebevoll. Dadurch fiel es mir leicht, diese Arbeit zu schätzen und zu lieben, die es anderen ermöglicht, besser zu leben.

Sprecherin: Später hat sie viele Projekte ausgearbeitet und durchgeführt: Nothilfe- und Entwicklungsprojekte sowie auch soziale Projekte. Diese waren für alle Menschen offen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Status oder Bedürftigkeit.

*(Vorher: Später **im Leben habe ich selbst** viele Projekte ausgearbeitet und durchgeführt: Nothilfe- und Entwicklungsprojekte sowie auch soziale Projekte. Diese waren für alle Menschen offen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Status oder Bedürftigkeit.)*

Eleonor: Ich hatte das Glück, Hunderte von Frauen in Jerusalem, im Gazastreifen und im Westjordanland dabei zu unterstützen, ihre Familien zu ernähren. Viele dieser Projekte sind gewachsen und haben sich auf andere Gebiete ausgeweitet. Das Leben vieler Menschen hat sich dadurch positiv verändert.

Das Leben war nicht immer einfach. Ich habe Hindernisse, Rückschläge und sogar Drohungen erlebt. Ich bin jedoch fest davon überzeugt: Mit echter Liebe, Verständnis, Freundlichkeit, Demut und Geduld können wir gemeinsam stark sein.

Seit meiner Kindheit weiß ich, dass das Leben zerbrechlich ist und dass es für Frieden keine Garantie gibt. Ich hätte das Land meiner Wurzeln verlassen können, aber ich habe mich entschieden, zu bleiben und nach dem Gebot Jesu zu leben: andere zu lieben, wie Gott mich liebt.

Leiterin 1: Lasst uns nun einstimmen in ein Lied, das vom Leben singt und davon, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

Lied: Singt vom Leben

Bearbeitung nach der Vorlage aus Ideen und Informationen Seite 50 ff, überarbeitet für die aktuelle Liturgie im Download <https://weltgebetstag.de/aktueller-wgt/palaestina/materialien-downloads/erwachsene-2024/> als Angepasster Beitrag an die aktualisierte Gottesdienstordnung

Elisabeth Becker-Christ, EFHN